

**PATRIA
AMICITIA
SCIENTIA**

Nr. 2
November 1985
98. Jahrgang



DER WENGIANER

VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

We ke Gnad
über s Brot fallt
blybt s Brot.

We ke Geischt
i s Wort fallt
blybt s Wort.

We kes Liecht
über s Fäld chunnt
blybt s Nacht.

Franz U. Schneeberger v/o Hades

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache	29
Wengianer im Ausland	30
Altherrenschaft	
Neues Mitgliederverzeichnis der Wengia	35
AH-Ball im Bad Attisholz	36
«Vo hienache bis änedra»	38
Fussballmatch Altherren-Aktivitas	39
Zum Gedenken	40
Aktivitas	
Komitee der Wengia Solodorensis, WS 85/86	44
Die Zinnfigur	45
Ein blauer Strom im Ozean	47
Varia	

Einladung

zur 87. ordentlichen Generalversammlung der Alt-Wengia

Samstag, den 16. November 1985,
im Landhaussaal in Solothurn, Beginn 14.30 Uhr

- Traktanden:
1. Protokoll
 2. Jahresberichte
 3. Ehrungen
 4. Mutationen
Unter Traktandum 4 wird das Aufnahmegesuch von Boris Wyss v/o Sol, einem früheren Konkneipanten, zu behandeln sein.
(Paragraph 2 der Statuten)
 5. GV der Baugenossenschaft
 6. Varia

Inaktive, die in die Altherrenschaft aufgenommen zu werden wünschen, wollen sich bitte schriftlich beim Präsidenten, Raoul Stampfli v/o Knatter, Baselstr. 6, 4500 Solothurn, melden.

Liebe Wengianer, liebe Leser,

zum fünften und letzten Mal habe ich das Vergnügen, Ihnen einen Wengianer vorstellen zu dürfen. Die Nummer ist nicht so umfangreich wie die letzten, aber dennoch interessant und lesenswert.

Die Serie «Wengianer im Ausland» wird durch den Bericht von Franz U. Gehrig v/o Trab über Kanada weitergeführt. Er ist wie alle Artikel in dieser Reihe sehr interessant. Der Autor besitzt in Vancouver eine Immobilienfirma (Swissreal Investments Ltd.) und ist in ganz Nordamerika in Bereichen der Investitionsberatung, Verwaltung, Finanzierung und Bauvorhaben tätig. Weitere Artikel von Altherren können in dieser Nummer leider nicht erscheinen. Trotz zahlreichen Anfragen wollte sich kein Wengianer zum Schreiben eines Berichtes für unser Vereinsblatt zur Verfügung stellen. Ich finde das sehr schade, ist der Wengianer doch eine gerngelesene Schrift. Durch ihn werden aber auch die Aktiven und die Altherren miteinander verbunden. Meinem Nachfolger kann ich nur wünschen, dass er mit seinen Anfragen etwas erfolgreicher sein wird.

Von den Aktiven schreibt uns Hans Nussbaumer v/o Gnu über die Geschichte und Entstehung der Zinnfigur. Pascal Flückiger v/o Chevy berichtet über das Wesen des Golfstroms. Zum Schluss bedanke ich mich bei schreibenden Altherren und Aktiven. Mit ihrer Hilfe erschienen doch einige interessante, abwechslungsreiche Berichte. Dank gebührt auch meinen Subredaktoren, die mich tatkräftig unterstützten. Für die redaktionellen Angelegenheiten wenden Sie sich bitte an meinen Nachfolger Frank Hänni v/o Shout. Ich bin sicher, dass er sein Amt gewissenhaft ausüben wird und lesenswerte Wengianer zusammenstellen wird.

Eine angenehme Lektüre wünscht Ihnen

Daniel Gammenthaler v/o Mistral

Adressänderungen

Dr. René Baumgartner v/o Omega, Niels-Stensen-Str. 119, D-4400 Münster
Werner Lanz v/o Raab, Erlenweg 2, 2543 Lengnau
Dr. Gerhard Breuleux v/o Glimm, Witikonstr. 186, 8053 Zürich
Dr. Curt Siegfried v/o Hüpf, Zollweidstr. 27, 4142 Münchenstein
Andreas Simmen v/o Knapp, Jubiläumsstr. 63, 3005 Bern
Dr. Urs Grütter v/o Cross, Ilgenstr. 57, 9000 St. Gallen

- Kanada** — ein Land mit unbegrenzten Möglichkeiten.
- Kanada** — wo Wengianer sich im Busche treffen.
- Kanada** — ein Land mit britischen Sozialfahrtsmanieren.
- Kanada** — wo Wengias liberales Gedankengut für 20 Jahre übersehen wurde.
- Kanada** — ein Land mit über 1,4 Mio Arbeitslosen.
- Kanada** — wo Wengias Statuten ein Vorbild für die Verfassung wären.
- Kanada** — ein Land mit einem prekären Haushaltsdefizit.
- Kanada** — wo Wengianer noch die grössten Naturwunder entdecken.
- Kanada** — ein Land mit unermesslichen Bodenschätzen.
- Kanada** — wo der «Wengianer» zwei Monate nach der Publikation zugestellt wird.
- Kanada** — ein Land, das nach den Wengianer Maximen ruft.

1. Geschichte:

Nicht enttäuschen möchte ich Euch, denn jetzt sollte ich eigentlich Indianergeschichten erzählen, dabei muss ich allerdings aus Kompetenzgründen auf Karl May verweisen.

Kanada hat sich im letzten Jahrhundert aus einer britischen Kolonie verselbständigt; als Mitgliedstaat des «British Commonwealth» thront jedoch noch immer Elizabeth II. als Königin Kanadas.

Dass jedoch die Wikinger vor den Wengianern, ja sogar noch vor den Franzosen und Engländern im Osten Kanadas (Neufundland und Neuschottland) Fuss gefasst haben, scheint heute einer Tatsache zu entsprechen. Jedoch scheint es heute noch eine Behauptung von mir zu sein, aufgrund der ästhetischen Ähnlichkeit unserer Indianer mit den Chinesen, dass sich die letzteren vor Tausenden von Jahren mit der Urbewölkerung Nordamerikas integrierten.

Im 17. Jahrhundert suchten immer mehr Briten und Franzosen direkt ihr Glück im nördlichen Teil Amerikas. Diese ersten Entdecker mussten nicht nur die Urbewohner bezwingen, sondern auch sich selbst. Die weltweite Rivalität zwischen Frankreich und England flakerte mit der Gründung Neu-Frankreichs in Quebec (1660) auf. Mit dem Pariser Vertrag wurde dann aber ganz Nordamerika 1763 eine britische Kolonie. Die französische Kultur fand jedoch wieder mehr Nährboden, da die Engländer 20 Jahre nach der Unabhängigkeitser-

klärung der ersten 13 Staaten ihre Kolonien im Norden sicherstellen wollten. Quebec blieb dem französischen Einfluss immer treu, zwar nicht unbedingt Charles de Gaulle, jedoch der Kultur und dem katholischen Glauben. Das separatistische Gedankengut hat sich nicht nur im Berner Jura ausgedehnt, sondern auch in Quebec. 1867 haben sich die östlichen Provinzen Kanadas konföderiert, eine Verfassung unter dem «British North America Act» ins Leben gerufen, und sich dadurch von England nicht nur «de facto» gelöst, sondern auch der Gefahr, von den Vereinigten Staaten verschlungen zu werden, vorgebeugt. Kanada leidet zwar noch bis zur heutigen Stunde unter einem Minderwertigkeitskomplex gegenüber dem südlichen Nachbarn und unter dem Subventionsgedanken einer englischen Kolonie.

2. Kanada heute:

Gründe obiger Komplexe gibt es eigentlich nicht, besonders wenn folgende Fakten in Betracht gezogen werden:

2.1 Geographie:

- Fläche: 9,92 Mio km², und somit zweitgrösstes Land der Welt.
- Ausdehnung: Nord-Süd: 4600 km, Ost-West: 5200 km, so fliege ich von Vancouver nach Halifax genau so lange, wie unser AH Pilot Storch (K. Straumann) mit seiner Swissair Maschine von Zürich aus!
- Klima: Im Norden herrscht arktisches Klima, so dass 95 % der kanadischen Bevölkerung in einem 300 km breiten Streifen im Süden, entlang der US-Grenze, lebt. Das Gebiet der Grossen Seen, inklusive Montreal, geniesst extreme Verhältnisse. Sommertemperaturen übersteigen 28° C bei einer Luftfeuchtigkeit von über 90 % und im Winter von unter -15° C mit derselben Feuchtigkeit mit gefährlichen Eis- und Schneestürmen. Im Präriegebiet (Manitoba, Saskatchewan und Alberta) herrschen warme, fruchtbare, jedoch kurze Sommer mit eisigen Wintern mit bis zu -35° C, allerdings nicht feucht, vor. Das Meeresklima im Osten und Westen scheint am erträglichsten zu sein. Insbesondere British Columbia, dessen subtropische Regenwälder die grösste Holzproduktion gewährleisten, lockt viele Pensionäre wegen des ausgeglicheneren Klimas.

Bevölkerung: 24,9 Mio. oder 2,5 Personen pro km². Immigration von England: 45%, Frankreich: 29%, übriges Europa: 23%, wobei die 24 000 Schweizer in Kanada die viertgrösste Auslandschweizer Kolonie nach Frankreich, den U.S.A. und der BRD darstellen. 1,5% Indianer und Eskimos.

Grösste Städte:

- Toronto: 3,0 Mio.,
- Montreal: 2,8 Mio.,
- Vancouver: 1,4 Mio.,
- Ottawa (Hauptstadt): 0,7 Mio.

Arbeitsfähige Bevölkerung: 11,5 Mio.

Provinzen:

- Neufundland (St. John's)
- Prince Edward Island (Charlottetown)
- Neuschottland (Halifax)
- New Brunswick (Fredericton)
- Quebec (Montreal)
- Ontario (Toronto)
- Manitoba (Winnipeg)
- Saskatchewan (Regina)
- Alberta (Edmonton)
- British Columbia (Victoria)

Territorien:

- Northwest Territories (Yellowknife)
- Yukon (Whitehorse)

2.2 Politik:

Kanada verfügt über eine sehr föderalistische Verfassung, wobei die Autonomie der Provinzen ebenso gross ist wie in der Schweiz.

Ähnlich wie in Deutschland bildet die Partei, mit den meisten Stimmen auf Provinz- und Bundesebene, die Regierung. Von den zwei Kammern im Bund wird nur das Repräsentantenhaus (282) gewählt, der Senat (104) wird vom Ministerpräsidenten bestimmt.

Der vielleicht erfolgreichste Politiker Kanadas war J. P. Trudeau, der für 16 Jahre unter der Etikette der «Liberals» die sozialistische Ideologie mit grossem Geschick in die Sozial- und Wirtschaftspolitik unverkennbar einfliessen liess. So sind seine Verdienste unverkennbar, der Staat sorgt für jeden Kanadier (inkl. Wengianer), noch bevor er geboren ist; der Staat kontrollierte grosse ausländische Investoren, und derselbe Staat, nämlich der von Trudeau, hinterlässt den Nachfolgern ein Haushaltsdefizit von über 38 Mia. Can. Dollar, wobei der Fiskus nach dem Brandt'schen Fahrplan die Armen, Arbeitslosen und Arbeitsunwilligen nicht antastet, jedoch alle «Kapitalisten». So kann

ersehen werden, dass der offizielle Einfluss der Monarchin, Elizabeth II., auf die Repräsentanz limitiert ist.

2.3 Wirtschaft:

Nun genug von meiner politischen Polemik. — Nur wenige Länder der Welt verfügen über solche ausgedehnten Reserven an Land, Wald, Bodenschätzen und Elektrizität. Zu Beginn dieses Jahrhunderts war Kanada vorwiegend von der Landwirtschaft geprägt. Die Erfahrung zweier Weltkriege, die Mechanisierung der wichtigsten Industriezweige, die Entwicklung auf dem Produktionssektor, und nicht zuletzt, ein gewaltiger Zustrom an Menschen und Wissen haben es Kanada ermöglicht, einen wichtigen Platz unter den Industrienationen der freien Welt einzunehmen.

So sind Toronto, Montreal und Vancouver zu den Handelszentren Kanadas geworden. In Toronto sind nicht nur alle internationalen Banken, so auch Schweizer Grossbanken, ansässig, sondern auch eine Börse mit Weltruf; zudem eine Autoindustrie, die den verlängerten Arm Detroit darstellt. Montreal hat zwar durch den Separatismus etwas an Bedeutung verloren, bleibt jedoch die Metropole für viele Industrie- und Dienstleistungsbetriebe. Calgary gewinnt für die Öl- und Gasindustrie zusehends an Bedeutung, und Vancouver, mit Nordamerikas grösstem Hafen am Pazifik (zweitgrösster Hafen ganz Nordamerikas nach Huston), erscheint aufgrund riesiger Umschläge an Kohle, Getreide und anderen Rohstoffen für den Fernen Osten als Handelsstadt enorm wachstumsträchtig. Das 100jährige Jubiläum Vancouvers wird im nächsten Jahre mit der Weltausstellung unter dem Motto «Transport und Kommunikation» begangen. Hoffentlich werde ich viele von Euch hier begrüßen können, um die Schönheiten einer der prächtigsten Städte der Welt mit uns zu teilen.

Wirtschaftsdaten

	1983	1984	1985 (Prognose)
Bruttosozialprodukt	491 Mio. Dollar	515 Mio. Dollar	533 Mio. Dollar
Haushaltsdefizit	32 Mio. Dollar	36 Mio. Dollar	33 Mio. Dollar
Inflationsrate	5,80 %	4,30 %	4,10 %
Diskontsatz (Prime Rate)	9,55 %	11,35 %	9,78 %
Arbeitslosenrate	11,90 %	11,30 %	10,90 %
Währung: 1 U.S. Dollar =	0,81 can. Dollar	0,77 can. Dollar	0,73 can. Dollar
1 can. Dollar =	1,70 Fr.	1,81 Fr.	1,82 Fr.

Aussenhandel Schweiz/Kanada (in Mio. Fr.):

	1980	1981	1982	1983	1984
Schweizer Exporte	420,4	536,6	518,5	575,2	554,4
Schweizer Importe	339,2	364,3	288,6	270,9	262,2
Schweizer Aktivsaldo	81,2	172,4	229,9	304,3	292,2

Wichtigste Schweizer Exportgüter:

Maschinen, Apparate (30,3%), Chemische Produkte (25%), Elektromaschinen, Uhren (13,6%), Landwirtschaftsprodukte (9,6%), davon 30% Käse.

Wichtigste Importgüter:

Maschinen, Apparate (25,7%), Papier, Holz (19,3%), Getreide (7,7%), Fische, Meeresfrüchte (6,5%), Tierfelle (6,5%).

Schlussbemerkung

Wie in den Eröffnungslogans erwähnt, ist Kanada ein Land voller Widersprüche. Begütert mit riesigen Flächen von Wald, Getreidefeldern und Naturparks. Touristen geniessen in grossen Teilen Kanadas noch eine unbefleckte Natur, begütert mit Naturprodukten und Bodenschätzen (British Columbia alleine verfügt über einen Kohlevorrat, der den vollen Energieverbrauch der Vereinigten Staaten für die nächsten 25 Jahre decken würde). Der Kanadier betreibt jedoch auch denselben Raubbau wie die übrigen Beteiligten in anderen Industriestaaten. Zwar ist das Profिटdenken nicht so ausgeprägt wie beim südlichen Nachbarn, was sich in der Geschäftswelt in einer gewissen Gelassenheit der Kanadier widerspiegelt, jedoch wurde während den letzten 10 Jahren eine Sozialisierung des kanadischen Wohlfahrtssystems eingeschmuggelt. Die Kanadier verfügen deshalb über Sozialleistungen wie Krankenkassen, Arbeitslosenversicherungen und Pensionskassen, welche weitreichender sind als in den meisten übrigen Industriestaaten. So hat die vor knapp einem Jahr gewählte konservative Regierung unter Premierminister Brian Mulroney ein sehr grosses Haushaltsdefizit übernommen, welches nur mit gewissen Abstrichen in den Sozialleistungen reduziert werden kann. Ottawas Regierung verfügt über eine solche Mehrheit, dass die wirtschaftlichen Hauptprobleme – Arbeitslosigkeit und Defizit – mit unpopulären Massnahmen bekämpft werden können. Acht der zehn Provinzen werden zur Zeit von den «Conservatives» (liegt der freisinnigen Partei näher als der CVP) regiert, so dass sich Politik und Wirtschaft mehr und mehr von der linken auf die rechte Seite bewegt und die Zukunft Kanadas mit den Wundern ihrer Natur wieder näher treten wird.

Franz U. Gehrig v/o Trab

Neues Mitgliederverzeichnis der Wengia

Aus Anlass des 100. Jubiläums der Wengia Soloderensis wurde unter dem Komitee von Hans Christen v/o Pfpopf eine Nachführung und Ergänzung des Mitgliederverzeichnisses durchgeführt. Das Ergebnis der oft mühseligen Nachforschungen ist das neue Mitgliederverzeichnis im Jubiläumsbuch. Damit für Stämme, oder sonstige gesellige Anlässe, ein kleines «who is who» der Wengia jedermann greifbar ist, wurde das neue Mitgliederverzeichnis in verkleinertem Format nachgedruckt, so dass es in jeder Kitteltasche Platz findet. Da das Büchlein nur als kompaktes Nachschlagewerk und nicht als literarische Bettlektüre vorgesehen ist, wurde aus Platzgründen die Schriftgrösse relativ klein gewählt.

Dank des grossen Erfolges des «Pötz-100»-Festes ist es uns möglich, jedem Altherrn das Verzeichnis als verspätetes Präsent zum 100. Jubiläum zu überreichen.

Ich möchte an dieser Stelle dem AH Komitee unter Hans Christen v/o Pfpopf, sowie dem Betreuer des Verzeichnisses, AH Otto Pfister v/o Lotus für ihre Arbeit noch einmal herzlich danken.

Für das AH Komitee
Peter Berger v/o Limes

Leberberger-Stamm

Die Leberberger-Wengianer treffen sich jeden ersten Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im Restaurant Chutz in Langendorf. Wengianer aus anderen Bezirken sind ebenfalls herzlich eingeladen

Nächste Stämme: 6. November
4. Dezember

Für die Leberberger-Wengianer:
Sven Wittmer v/o Skål,
Christoph Rölli v/o Sir

AH-Ball im Bad Attisholz

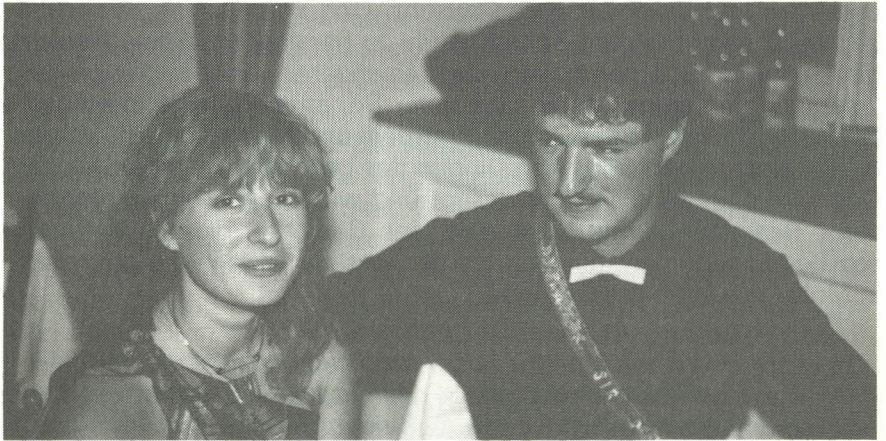
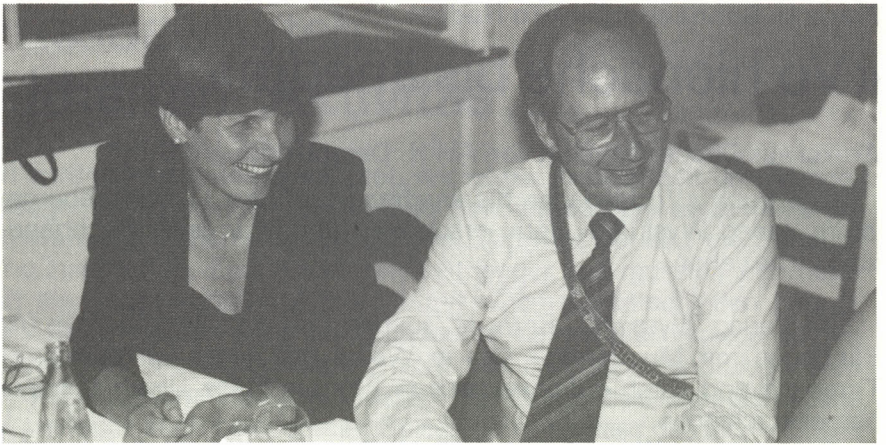
Samstag, den 17. August 1985

Bilder sind oft aussagekräftiger als viele lange Textzeilen. Allen nicht Dabeigewesenen sollen deshalb durch ein paar Photographien Eindrücke des Festes vermittelt werden.

Die Aufnahmen wurden uns freundlicherweise von AH Beat Grossen v/o Leica zur Verfügung gestellt.

P. Berger v/o Limes





Franz U. Schneeberger v/o Hades:

«Vo hienache bis änedra»

Artikel aus Oltener Tagblatt von AH H. Derendinger v/o Stift

Das Buch «Vo hienache bis änedra» von Franz U. Schneeberger ist im Verlag Wyss AG, Bern, erschienen und ist in jeder Buchhandlung zu beziehen.

Im Verlag Wyss AG, Bern, ist soeben kurz vor Weihnachten ein Bändchen mit Mundartlyrik des in Wengi bei Büren wirkenden, in Trimbach und Olten aufgewachsenen Pfarrers Franz Ulrich Schneeberger erschienen.

Dank seinem Klangreichtum ist das Berndeutsche ein Instrument, dem man immer wieder gerne lauscht. Und Franz Ulrich Schneeberger weiss es mit feinem Sprachgefühl zu handhaben. Seine Gedichte handeln vom täglichen Leben, vom «hienache», aber auch von dem, was dahinter steht, dem «änedra». So entsteht eine besinnliche Grundstimmung, die das Ganze durchzieht und zusammenhält. Schneeberger sieht in den einfachen Dingen des Lebens das ewige Gleichnis. Das wird aber ganz schlicht gesagt und wirkt keineswegs «pfarrherrlich». Besonders eindrücklich sind jene Gedichte, die des Verfassers soziales Engagement deutlich werden lassen, nämlich die «Burelieder in Moll», wie etwa das folgende:

*Wiso
müesse mir da obe
so undedüre.*

*Wiso
chöi mir da hinde
nid einisch chly füre?*

*Wiso
säge si dunde
s sig schön da obe?
Aabbunde
sig me ja scho chly
und verschrobe
säge die dunde*

*und chöme zum Löie
für Tage und Stunde
und mir sy am Heue.*

*Wiso
blybe si nid
und mir chöntte ga
und s schöner ha
wär s schwär
dä Schritt
alls z verla
dunde
oder dobe
was meinsch?*

Das feinsinnige Bändchen ist durch zarte Zeichnungen des aus Trimbach stammenden Kunstmalers Hugo Wernli bereichert. Man darf es allen Freunden der Mundartlyrik sehr empfehlen.

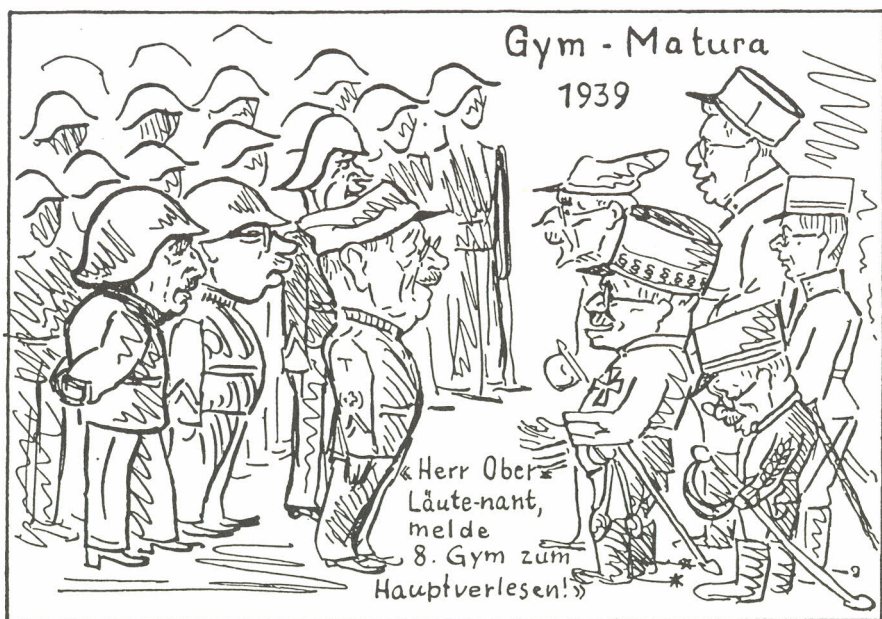
Fussballmatch Altherren-Aktivitas

Oft wird in letzter Zeit behauptet, wir lebten in einer Zeit der Wende. Bezogen auf das schon fast traditionelle Fussballspiel zwischen einer Auswahl der Altherrenschaft und der Aktivitas scheint die Behauptung zuzutreffen. Zum ersten Mal seit langer Zeit mussten sich nämlich die sieggewohnten Altherren mit einem Unentschieden begnügen. Selbst der als Erfrischung gedachte Harass Bier vermochte den Spielverlauf nach der Halbzeit nicht mehr entscheidend zugunsten der Altherrenschaft zu beeinflussen! Ein Grund des Unentschiedens lag vielleicht auch beim späten Spielbeginn, so dass das letzte Drittel der zweiten Halbzeit im Dunkeln gespielt werden musste. Die Torhüter und auch die Spieler hatten ganz einfach Mühe, den Ball zu halten, beziehungsweise zu treffen.

Zum Spielverlauf: Unter den begeisterten Zurufen von 2 Zuschauern (Altherren) wurde das Spiel um 19.13 Uhr (!) angepfiffen. Um 19.24 Uhr hiess es bereits 1:0 für die Aktivitas durch Markus Sieber v/o Quick. Im Gegenstoss an eine länger anhaltende Druckphase der ungestümen Aktivitas konnte Beat Gerber v/o Pen 6 Minuten später zum 1:1 ausgleichen. Nach einem Pfofenschuss und weiteren gefährlichen Aktionen vor dem Tor der Aktivitas konnte Pen den Führungstreffer für die Altherren zum 2:1 erzielen. Durch einen gut platzierten Schuss von Kosili in die rechte, untere Ecke wurde 2 Minuten vor Halbzeit der Ausgleichstreffer erzielt. 4 Minuten nach Halbzeit übernahm erneut die Aktivitas nach einem Treffer von Thomas Sommer v/o Relax die Führung zum 3:2. Bei zunehmender Dämmerung wurden die Spielverhältnisse schwieriger. Trotzdem erzielte Rolf Gilgen v/o Ref 14 Minuten später den Ausgleichstreffer zum 3:3 und 10 Minuten später den Führungstreffer zum 4:3 für die Altherren. Die sieggewohnte Altherrenauswahl freute sich bereits auf den sich abzeichnenden Sieg, als 4 Minuten vor dem Schlusspfiff die Aktivitas doch noch, mit viel Glück, zum 4:4 ausgleichen konnte.

Beide Parteien waren mit ihren Leistungen soweit zufrieden und gönnten sich anschliessend im Restaurant Misteli die wohlverdiente Erfrischung und Verpflegung.

P. Berger v/o Limes



In memoriam Urs Herzog v/o Contra

aktiv 1938/1939

Die Matura-Karte, welche Hans Derendinger, unser «Stift», für die Gym-Matura 1939 gestaltet hat, zeigt den Rektor Oskar Schmidt, umgeben von seinem Lehrstab (Prof. Künzli, Zbinden, Moning, M. Reinhart), alle in militärischer Uniform. Ihm meldet der unvergessliche Französischlehrer, Prof. Eggenschwiler, die 8. Gym zum Hauptverlesen.

Wie es sich gehört: die Vorgesetzten in Mütze, die Truppe im Helm.

Damals ein naheliegendes Sujet. Seit 2 Monaten war Krieg, die Armee mobilisiert und mit ihr zahlreiche unserer Lehrer, der Schulbetrieb aufrecht erhalten von Vikaren, die dieser selbstsicheren Klasse gegenüber oft schweren Stand hatten, die Väter im Dienst und die Mütter voll Sorgen.

Vor uns eine Zukunft der Unsicherheit: würde die Schweiz bestehen, würden wir studieren können, würde nach dem Krieg die Arbeitslosigkeit wieder mit derselben Härte auftreten wie in den vergangenen Jahren? Es war eine festgefügte und harmonische Klasse, die

sich im Laufe von 7½ langen Schuljahren zusammengerauft hatte, allen verschiedenen Neigungen und Rivalitäten zum Trotz.

Urs Herzog war von Anfang an dabei gewesen. Am 10. Juni 1920 war er als letzter von 4 Söhnen der Familie Herzog-Strüby geboren. Sein Vater hatte eine Kohlen- und Eisenwarenhandlung in der Vorstadt. Er gehörte zur soliden Mitte, die den guten Geist einer Klasse ausmacht. Sportlich und kameradschaftlich, wie er war, entwickelte er sich zu einem ruhigen und sich selbstsicher gebenden Mann, auf den jederzeit Verlass war. Aus Neigung und Tradition — sein Onkel, v/o Choli, der hochgeschätzte Kinderarzt und sein ältester Bruder v/o Murr waren Wengianer gewesen — trat er in die Wengia ein. Noch klingen die Kanten im Ohr, die er als Kantusmagister mit seiner tragenden Stimme anstimmte, noch sehe ich ihn als kessen Fuchsmajor, der mit seinem trockenen Humor burschikos und schlagfertig «Contra» bot. Das Ideal der Studentenverbindung hat ihn tief geprägt. Für fast alle unserer Klasse blieb die Studentenverbindung eine köstliche Reminiszenz an die Romantik einer sorglosen Jugendzeit. Noch heute stehen wir dazu. Aber wir mussten uns der Erkenntnis beugen, dass die Burschenschaftsideale des 19. Jahrhunderts für den heutigen Studenten keine treibende Kraft mehr sind, und dass die Verbindungen als Randgruppen kaum mehr eine Ausstrahlung auf das Universitätsleben ausüben.

Als Hochschullehrer muss man diese Tatsache ebenso bedauern wie die betrübliche Feststellung, dass keine Alternative geschaffen wurde, welche die Verbindung zwischen den Utopien der Jugend und der Realität des Lebens herstellt, so wie es voreinst die Studentenverbindungen taten. Folge davon ist die Isolierung der Studenten mit all ihren unheilvollen Konsequenzen. Urs Herzog trat der «Helvetia» bei, hat dort seinen wesentlichen Freundeskreis gefunden und ist ihr und ihren Idealen bis zum Tod treu geblieben.

Das Zahnarztstudium, dem er sich anfänglich zuwandte, entsprach nicht seinen Neigungen; so studierte er Jurisprudenz und schloss mit dem Dr. iuris utriusque ab. Seine Laufbahn begann er in der Volksbank in Solothurn, war dann in England, in Genf, leitete eine Kartonagefabrik, bis er 1954 in die Direktion der «Securitas» in Zürich eintrat, wo er seine Lebensaufgabe finden sollte. Wachen über der Sicherheit von andern, darin lag seine Berufung. Sie entsprang der Bejahung einer Ordnung, die er im Innersten akzeptierte und für die einzustehen sich lohnte, selbst um den Preis einer harten Selbstdisziplin.

Er wollte die Arbeit an der Front tun, dort, wo sich die täglichen Schwierigkeiten abspielen, die er aus eigener Erfahrung kannte. So übernahm er, trotz bester Aussichten auf eine hohe Stellung in der Zentralverwaltung, 1963 die Direktion der Filiale Thun. Wer die Auf-

gaben der Securitas einigermaßen kennt, die Runden in der Nacht, allein auf sich selbst angewiesen, ohne Waffe, oder die Eingangskontrolle einer drängenden und oft unbotmässigen Menge gegenüber, als stets freundlicher und gelassener Auskunftsdienst, wobei dazu oft Untergebene eingesetzt werden müssen, die mit eigenen schweren Problemen belastet sind; der weiss, welcher Idealismus und welche Fähigkeit zur Menschenführung für eine solche Stelle erforderlich sind. Aus einem Gespräch mit einem seiner Mitarbeiter, der gleichzeitig mit ihm die Arbeit aufgenommen hatte, konnte ich entnehmen, welche Hochachtung Urs Herzog entgegengebracht wurde, ja, ich glaubte sogar Verehrung herauszuhören.

An der Klassenzusammenkunft im Herbst letzten Jahres konnte Contra nicht mehr teilnehmen, da er sich einer Operation unterziehen musste. Es war zu spät. Der Tumor hatte bereits metastasiert. Er litt sein Schicksal mit Mut und Ergebenheit, glücklicherweise ohne zu grosse körperliche Schmerzen, bis ihn der Tod erlöste. Urs Herzog v/o Contra hat seine Berufung im Leben gefunden und er hat sie erfüllt.

Prof. Dr. Hans Reber v/o Plato

Abschied von Dr. rer. pol. Willy Flüeli v/o Hopfe

Liebe Wengianer,

Gemäss bewährter studentischer Tradition nehmen wir heute Abschied von unserem lieben Altherren Willy Flüeli v/o Hopfe, geboren am 21. September 1921, verstorben kurz vor seinem 64. Geburtstag, am 13. September 1985.

Abschied nehmen ist eine schwere Kunst, die das Herz hartnäckig sich weigert zu erlernen. Jedes Mal steht man mit neuer Beklommenheit vor einem neuen Verlust. Allzufrüh Abschied nehmen von einem Mann, mit dem man einen Teil seiner Jugend verbracht hatte, fällt doppelt schwer.

Willy Flüeli besuchte seinerzeit die Lehrerbildungsanstalt als ich die Handelsschule absolvierte. Ich erinnere mich, wie er am 28. Oktober 1939 als junger Fuchs aktiv wurde und ich sehe ihn vor mir, als er 1½ Jahre später als bestandener Fuchsmajor am 1. April 1941 seine Charge seinem Nachfolger übergab. Seiner hagern Gestalt wegen erhielt er das Cerevis «Hopfe». Dieses Cerevis ging ihm zeitlebens nach.

Willy Flüeli war seit langem wieder das erste Mitglied aus der Lehrerbildungsanstalt und das zeichnet schon seine Persönlichkeit. Während es damals üblich war, dass die Seminaristen der Arion oder der

Amicitia angehörten, trat er als einziger gemäss seiner Gesinnung der Wengia bei und setzte sich damit recht häufiger Kritik von seinen Mitschülern aus, die er aber nicht nur grössenmässig souverän übertrug. Im Wintersemester 1940/41 wurde ihm die Charge des Fuchsmajors anvertraut, die er würdig versah, und wo er seine berufsmässig entwickelten erzieherischen Fähigkeiten bereits an den Mann bringen konnte.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass während meiner und seiner Aktivzeit rings um unser Land Krieg herrschte, und zwar war rund um die Schweizer Grenze das Nazi-Regime. Es war eine politisch schicksalshafte, harte Zeit und trotzdem für uns junge Studenten eine goldige, unbeschwerte.

Im Juli 1941 rückten wir zusammen in die Infanterie-Rekrutenschule nach Liestal ein. Seine laute Stimme, seine preussische Grösse, sein Haupt mit kurzgeschnittenem Haar, schon rein äusserlich, aber auch einstellungsmässig war er prädestiniert, eine militärische Laufbahn einzuschlagen. Er kletterte Grad um Grad bis zum Infanterie-Hauptmann, wo er das Kommando der Grenadier-Kompanie 11 übernahm.

Beruflich widmete sich Hopfe während einiger Zeit dem Schuldienst. 1945 entschloss er sich dann aber, an der Universität Bern das Studium der Volkswirtschaft aufzunehmen, das er mit einer Dissertation über die Wirtschaft des Bipperramtes und der Promotion zum Doktor rer. pol. beendete. In Genf, Frankreich und England erwarb sich Hopfe praktische Berufserfahrung und trat 1954 in das Unternehmen eines Auslandschweizers in Romans-sur-Isère (Frankreich) ein, wo er dann seine spätere Gattin, Gita Staub, kennenlernte. Nach dem Tode seines Schwiegervaters übernahm er selber die Leitung dieser Firma, die neben dem Betrieb einer Weberei vor allem eine Reihe chemischer Industrie-Produkte herstellte.

Zu Beginn der 70er Jahre reifte in Hopfe der Entschluss – auch hier ein typischer Heimweh-Solothurner – in die Schweiz zurückzukehren, um sich wieder dem angestammten Lehrerberuf zu widmen. An den Berufsschulen Solothurn, Gerlafingen und Balsthal unterrichtete er Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde. Er amtierte überdies als Pro-Rektor des Berufsschulortes Balsthal. Der Arbeit und der Familie war in erster Linie das Ziel seines Strebens gewidmet.

Mit der Gattin, die ihm zwei Söhne und eine Tochter schenkte, verband ihn eine glückliche Ehe.

Willy Flüeli war ein heiterer und geselliger Mensch. Aber hinter seiner äusserlichen Ungezwungenheit steckte auch Strenge in den Anforderungen, die er von anderen, aber besonders auch von sich selber forderte. Er war ein ruhiger, überlegter Typ, aber andererseits auch ein Draufgänger. Der Jugend wollte er ein Beispiel sein. Konfes-

sionell war Hopfe römisch-katholisch, aus Überzeugung gehörte er der Gruppe Lefèvre an, auch hier zeigte sich, dass er nach aussen seine innerste Überzeugung demonstrierte ohne Rücksicht auf seine Umgebung.

Vieles wäre noch aus seinem Leben zu berichten, doch interessiert dies bei unserem studentischen Salamander weniger. Was für uns bedeutungsvoll ist, ist die Tatsache, dass Hopfe in allen Tätigkeitsgebieten versuchte — nach echter Wengianer Art — sein bestes zu geben.

Gesinnungsmässig hat er uns lebenslang ein Bekenntnis zu den Devisen der Wengia gezeigt und auch seinen Komilitonen vorzuleben versucht. Die treue Freundschaft, die er seinen Couleurbrüdern bis an sein Lebensende zuteil werden liess, bewahren wir ihm auch übers Grab hinaus.

K. Michel v/o Hell

Komitee der Wengia Solodorensis, WS 85/86

x	Stefan Liechti v/o Forte Lochackerstr. 6 4708 <i>Luterbach</i> Telefon 065 42 22 14	3b US	xxx	Urs Aebi v/o Fun Magnolienweg 11 4563 <i>Gerlafingen</i> Telefon 065 35 44 66	4b H
FM	Urs Scheidegger v/o Argos Lerchenweg 5 4536 <i>Attiswil</i> Telefon 065 77 23 39	7d Gym	xxxx	Ruedi Moll v/o Charme Florastrasse 11 4563 <i>Gerlafingen</i> Telefon 065 35 52 64	7a Gym
CR	Frank Hänni v/o Shout Hauptstrasse 9 4563 <i>Gerlafingen</i> Telefon 065 35 33 44	7a Gym	CM	Patrick Egger v/o Siesta Lindenweg 6 4500 <i>Solothurn</i> Telefon 065 22 75 15	7a Gym
xx	Daniel Bussmann v/o Chip Stäffiserweg 14 4500 <i>Solothurn</i> Telefon 065 23 21 49	7a Gym			

Die Zinnfigur

Einführung

Das Sammeln von Zinnfiguren ist eine Liebhaberei wie etwa das Briefmarkensammeln. Die Zinnfiguren stellen nicht nur Soldaten dar, sondern auch Tiere, Schiffe, Fahrzeuge, Persönlichkeiten aus dem Zivilleben usw. Deshalb sind die Sammler, entgegen der öffentlichen Meinung, keine Militaristen. Beinahe jeder Sammler hat sein Spezialgebiet, etwa die alten Ägypter, die Epoche Friedrich des Grossen und ähnliches. Die Zinnfigur hat in den letzten Jahrzehnten einen Wandel vom Spielzeug zum Sammelobjekt gemacht. Die Legierungen wurden besser und teurer, die Bemalung wurde mit feinsten Schattierungen ausgeführt, das Gesicht wurde erkennbar. Das Sammeln von Zinnfiguren ist weltweit im Zunehmen. Die klassische Zinnfigur ist flach, etwa 30 mm hoch (ohne Pferd) und wirkt erst durch das Bemalen plastisch. Sie ist das hauptsächliche Sammelobjekt.

Geschichte

Die gewerbsmässige Fertigung von Figurinen im Abendland dürfte etwa im 13. Jahrhundert begonnen haben. Zunächst dominierten religiöse Kreationen, vor allem auch sakrales Spielzeug und Devotionalien. Das Material Zinn kam wahrscheinlich von Indien über den Vorderen Orient nach Europa. Schon im 6. Jahrhundert n. Chr. wurde es in Legierungen mit Kupfer in Byzanz zum Glockenguss verwendet. Im 12. Jahrhundert stellte man zunächst in Böhmen, bald darauf überall in Europa Tafelgeschirr aus Zinn her. Die Zinngiesser wurden auch Kandelgiesser genannt, später wandelte sich das Wort in «Kannengiesser» um. Um 1560 wirkte in Nürnberg die Zunft der Geschmeidemaker und Kandelgiesser. Erstes Spielzeug aus Zinn entstand. Nach einiger Zeit (etwa 1610) wurden auch die ersten Zinnsoldaten hergestellt. Erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts nahm die Produktion von Zinnfiguren vor allem in Deutschland einen lebhaften Aufschwung, so in Nürnberg, Fürth, in Aarau und Strassburg. Beliebt waren neben militärischen Motiven Szenen aus dem Landleben, von Jagden, Märkten, später auch von Postkutschen und Prozessionen und schliesslich von den ersten Eisenbahnen und Automobilen.

Ihre Blütezeit als Spielzeug erlebte die Zinnfigur im 18. und 19. Jahrhundert. Einerseits wurden z. B. in Diessen am Ammersee Devotionalien wie Heiligenfiguren, Krippendarstellungen und Statuen von Schutzengeln immer perfekter gefertigt, andererseits wurden in Nürnberg und Fürth schön bemalte Soldatenserien, gut verpackt in Spanschachteln, auf den Markt gebracht. Die bunten, sauber graviert

ten, etwa 33 mm grossen Figuren entsprachen ganz dem Stil jener Zeit. Die ersten Kataloge tauchten auf und erlaubten ein «gezieltes» Anschaffen. Überall entstanden weitere Produktionsstätten. Diese erste Glanzzeit der Zinnfigur erstreckte sich bis etwa zur Jahrhundertwende.

Entstehung einer Zinnfigur

Zinn ist ein luftbeständiges, silberweisses Metall, weich, hämmer- und walzbar. Es schmilzt bei 232 Grad. Die Formbeständigkeit wird durch Zusatz von Blei erhöht. Im Giessmetall ist das Verhältnis meist 2:3. Als Fließmittel werden der Legierung etwas Antimon oder Wismut zugesetzt, jedoch nicht mehr als 3-4 Prozent.

Der Wismutgehalt schützt vor der Zinnpest, d.h. davor, dass die Figuren nach längerem Aufenthalt in feuchtkalten Räumen unter 18 Grad zu Pulver zerfallen.

Doch beginnen wir bei der Idee zu einer neuen Figur. Sie führt zu einem ersten Entwurf, zu einer Zeichnung oder Skizze. Dann wird ein Künstler die genaue Endzeichnung für beide Seiten der neuen Figur fertigstellen, massstabgetreu und im Detail genau. Die Reinzeichnung muss spiegelbildlich sein, damit die Figur nachher seitenrichtig steht. Die Rückseite muss genau passen. Die endgültigen Entwürfe werden als Tuschzeichnungen auf durchsichtigem Papier dem Graveur übergeben. Die Gravur erfolgt auf grauschwarzen Schieferplatten, die etwa ein bis zwei Zentimeter dick sind. Hierbei müssen ausser dem Negativ der abzugliessenden Form ein trichterförmiger Eingussstollen sowie Kanäle für die abziehende Luft angebracht werden. Die Struktur des Eingussstollens und die der Kanäle sind von grösster Bedeutung für das Gelingen des Gusses. Vor dem Guss werden die beiden Hälften der Form so erwärmt, dass sie gerade noch anzufassen sind. Als Gleitmittel in der Form dienen entweder Russ, Talkum oder Lykpodium. Nach Eingiessen des flüssigen, heissen Metalls muss die Form völlig erkalten. An der Schlussstelle entstehen Zinngrate, die beim blanken Rohling vor dem Bemalen entfernt werden müssen. Der Rohling wird sorgfältig entfettet, dann dünn mit Deckweiss grundiert, ohne dass die Gravur verschwindet. Dann erfolgt das Bemalen der Figuren, eine echte, eigenständige Kunst. Etwa zehn Blankfiguren kommen auf ein Brett, das am unteren Rand eine Nute trägt, in die der Fuss der Figuren passt. Manche Sammler malen ihre Objekte mit Künstler-Ölfarben an, ohne vorher mit Weiss zu grundieren, damit die Gravur nicht zu sehr zugedeckt wird. Durch Schattieren wirken die Figuren schlanker, aber auch körperlicher. Ständige Übung führt zu persönlicher Meisterschaft, und nach viel Arbeit kann der Sammler voller Stolz eine neue Figur in die Vitrine stellen.

Hans Nussbaumer v/o Gnu

Ein blauer Strom im Ozean

Aus dem Golf von Mexiko kommt der gewaltige Golfstrom nach Westeuropa und mildert hier das Klima. Der Golfstrom, der wie ein milder, blauer Fluss durch den kalten, grünen Atlantik fliesst, ist eine der gewaltigsten Kräfte der Natur. Durch die Florida-Strasse strömen in einer einzigen Stunde fast 100 Milliarden Tonnen Wasser. Im Vergleich mit dieser Menge sind der Mississippi und sogar der Amazonas nur bescheidene Flüsschen. Wenn man in jeder Minute zwei Millionen Tonnen Kohle verbrennen würde, so erhielte man noch immer nicht die Wärmemenge, die dieser Strom auf seiner langen Reise durch den Atlantik abgibt.

Ohne ihn würde es im grünen England so kalt sein wie in Labrador, das auf dem gleichen Breitengrad liegt. Wäre der Golfstrom nur acht Grad kälter, so wohnten in England, den skandinavischen Ländern und einem grossen Teil von Frankreich möglicherweise Eskimos.

Die ausserordentliche Kraft dieses Meeresstromes ist seit langem bekannt. Schon im Jahre 1513 war der Forscher Ponce de Léon auf einer Fahrt nach Florida unangenehm überrascht, als er feststellen musste, dass sein Schiff trotz günstiger Winde kaum gegen die starke Strömung ankam. Und im 18. Jahrhundert, vor der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten, waren die britischen Behörden beunruhigt darüber, dass ihre Postschiffe den Atlantik von Osten nach Westen nur so langsam überquerten. Schliesslich baten sie den grossen Forscher und Staatsmann Benjamin Franklin, ihnen diese Erscheinung zu erklären. Franklin stellte Untersuchungen an, befragte Seeleute und sammelte so viele Erkenntnisse, dass er schliesslich eine Karte vom Verlauf der Strömung anfertigen konnte. Er gab ihr den Namen, den sie heute noch trägt: Golfstrom. Den Engländern teilte er mit, dass ihre Segelschiffe auf ihrer Fahrt nach Westen zwei Wochen gewinnen könnten, wenn sie den Strom mieden, und dass sie auf ihrer Rückreise schneller sein könnten, wenn sie ihn benutzten.

Franklin war es auch, der als erster den Ursprung des Stromes einleuchtend erklärte: Die Passatwinde, die ständig von der afrikanischen Küste nach Westen wehen, drücken gewaltige Mengen warmen Wassers in den Golf von Mexiko. So steigt dort der Spiegel mehrere Zentimeter über den des benachbarten Ozeans. Das angestaute Wasser sucht einen Ausweg. Es findet ihn in der 144 Kilometer breiten und 600 Meter tiefen Meerenge, die die Halbinsel Florida von Kuba trennt. Durch diesen riesigen Kanal fliessen die Wassermengen nach Norden ab; hier beginnt ihre 8000 Kilometer lange Reise, die sie bis nach Skandinavien führt. Dabei fliesst der Golfstrom nicht in seiner ganzen Breite mit gleicher Geschwindigkeit. Sein mittlerer Teil

legt etwa fünf Kilometer in der Stunde zurück; an den Seiten ist das Tempo geringer.

Von Florida aus zieht der Strom nordwärts und folgt dabei in grossem Abstand dem Verlauf der Küste. Südlich der Neufundlandbank trifft er auf die Eiswasser des Labradorstromes, die ihm von Norden entgegenkommen. Bei dieser Begegnung verliert er ein wenig an Geschwindigkeit und Wärme. Aber selbst hier, wo sich an seinen Seiten Eisberge vorbeischieben, bleibt er so warm, dass sich in ihm tropisches Leben erhält.

Wenn der Strom sich Europa nähert, breitet er sich aus und teilt sich schliesslich in zwei Arme. Der nördliche Teil verliert sich im Eismeer. Der andere dreht nach Süden ab und gerät wieder in die Zone der Passatwinde, die ihn mit erhöhter Geschwindigkeit in den Golf von Mexiko treiben. Auf diesem Weg durch äquatoriale Zonen speichert er neue Wärmereserven auf. Der ganze Kreislauf des Golfstromes gleicht also einem riesigen Wirbel mit einem Umfang von fast 20 000 Kilometern. In der Mitte ist das Meer verhältnismässig still und unbewegt. Hier befindet sich ein eigenartiges Tangmeer, die sogenannte Sargassosee. Der Tang ist von der Strömung in das Zentrum des Strudels getragen worden.

Fachleute nehmen an, dass eine Rundreise des Golfstromes drei Jahre dauert. Diese Meinung beruht auf Versuchen mit Flaschen, die man in der Strömung ausgesetzt hat und die jeweils einen Zettel enthielten. Darauf stand in mehreren Sprachen, der Finder möge auf dem Blatt eintragen, wann und wo er die Flasche gefunden habe, und es dann an eine bestimmte Adresse schicken. Die Meeresforscher in den Vereinigten Staaten haben bisher viele Tausende solcher Mitteilungen erhalten und ausgewertet.

Auch in anderen Ozeanen gibt es Meeresströmungen. Im nördlichen Teil des Stillen Ozeans mildert der Kuro-Schio das Klima Alaskas, der Westküste Kanadas und der Vereinigten Staaten. Vieles bleibt auf diesem Gebiet noch zu erforschen. Aber es ist schon wichtig zu wissen, dass der Golfstrom und andere Strömungen Landstriche erwärmen, die ohne ihre lebenspendende Kraft vielleicht kaum bewohnbar wären.

Pascal Flückiger v/o Chevy

Spendenliste:

F. Meier v/o Mikro

Fr. 70. —

Die restlichen Spenden und die Gratulationen erscheinen in der nächsten Nummer des Wengianers.

Stammnachrichten

Von der Besichtigung der Brauerei Gurten senden uns Pascha, Smart und Cross eine Karte. Auch das Gurtenbier scheint ihnen gut zu bekommen. Vom Rütli grüsst Fun xxx. Er schreibt, dass es sich bei der gelben Flüssigkeit, die sich vor ihm befindet, nur um «Öpfelsaft» (rülps) handelt. Aus dem sonnigen Frankreich übermitteln Zorn und Sec ihre Botschaft. Ein Gedicht schreiben Forte und Zar:

Unlängst in Kaltern eingetroffen
 sind wir auch schon fast abgesoffen!
 Der Wein ist gut, der Frass nicht minder.
 Wir schlemmern wie die ärgsten Sünder.
 Jedoch das «und und und . . .» ist leider
 Nicht bekannt bei Vollenweider
 So bleiben wir beim Alkohol.
 Ein froher Gruss aus Südtirol.

Joker sendet uns eine Karte von Mallorca. Er genoss seine Ferien bei 26° und spanischem Bier. Truc schreibt uns aus dem 45° warmen Ägypten. Das Bier sei der Hitze entsprechend teuer. Sir und Isa senden herzliche Feriengrüsse von Malta und wünschen dem neuen Komitee «toi, toi, toi». Viel besser als Truc geht es Gnom. In Griechenland sei das Bier nur halb so teuer wie in der Schweiz. Aus Italien grüsst uns Quick. Sowohl am Strand wie an der Bar sei es ihm wohl. Vario, Pfiff und Smart grüssen uns aus Spanien. Ebenfalls aus Spanien schreiben Argos und Wum. Auch ihnen ist es in den Ferien «sauwohl». Sprisse und Homer senden viele Grüsse von ihrer Maturreise aus Jugoslawien. Zum Schluss schreiben sie: «Wir sitzen hier am Mittelmeer und haben keine Mittel mehr.»

Adressänderungen

Pierre Ingold v/o Elan, Römerstr. 25, 4512 Bellach
 Dr. Rolf Gerny v/o Panda, Badenstr. 662, 8048 Zürich
 Ernst Felchlin v/o Brevis, Beundenweg 24, 2503 Biel
 Dr. Marcel Kaufmann v/o Santos, Traubenweg 48, 3612 Steffisburg
 Andreas Bürgi v/o Stoa, Haldenweg 4, 4500 Solothurn
 Marc Schmid v/o Sax, Erlenweg 25, 4500 Solothurn

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
Kenntnis zu geben vom Tod unseres lieben Couleurbruders

Dr. Eugen Stadler v/o Jud

aktiv 1918/1919

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Totensalamander wird gerieben am Samstag, den 7. Dezember,
18.30 Uhr, im Kneiplokal der Aktivitas. Besammlung am Stamm im
Restaurant Misteli-Gasche, Solothurn

Impressum:

- Präsident der Alt-Wengia: **Raoul Stampfli** v/o Knatter
Baselstr. 6, 4500 Solothurn
- Vertreter der Alt-Wengia: **Peter Berger** v/o Limes
Hauptstr. 33, 4571 Brügglen
Alt-Wengia 45-227, Aktiv-Wengia 45-947
Fr. 30. — pro Jahr — Mitglieder der Alt-Wengia gratis
- Postcheck-Konti:
Abonnementspreis:
Chefredaktor: **Daniel Gammethaler** v/o Mistral
Grünernstr. 18, 4513 Langendorf
1. Subredaktor: **Stefan Liechti** v/o Forte
Lochackerstr. 6, 4708 Luterbach
2. Subredaktor: **Dominique Motzet** v/o Kosili
Gartenstr. 12b, 4562 Biberist
- Präsident der Aktiv-Wengia: **Stefan Liechti** v/o Forte
Lochackerstr. 6, 4708 Luterbach
- Aktuar der Aktiv-Wengia: **Urs Aebi** v/o Fun
Magnolienweg 11, 4563 Gerlafingen
- Kassier der Aktiv-Wengia: **Daniel Bussmann** v/o Chip
Stäffiserweg 14, 4500 Solothurn, Telefon 065 23 21 49
Habegger AG Druck und Verlag, Gutenbergstrasse 1,
4552 Derendingen, Telefon 065 41 11 51
- Druck:
- Erscheinungsweise: Jährlich 5 Ausgaben

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Nr. 3 29. November 1985

Adressänderungen an P. Berger, Hauptstrasse 33, 4571 Brügglen